

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
 Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zahlung durch die Posten 2,50 Mark.
 Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalten od. d. Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Wichtiges: Die Ottendorfer Zeitung ist über jeden Ort und in jeder Sprache zu beziehen. Die Postbestellungen sind zu richten an die Ottendorfer Zeitung.
 Jeder Besteller der Zeitung erhält, wenn der Ottendorfer Zeitung durch den Besteller ein Briefkasten bestellt wird, ein Exemplar der Zeitung gratis.

Telegraph-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Leipzig.

Nummer 132

Sonntag, den 13. November 1921

20. Jahrgang.

Amflicher Teil.

Gemeinderatswahl am 13. Nov. 1921.

Zeit für die Stimmabgabe: 10 — 5 Uhr.
 Wahllokal: alle Schule.

Ottendorf-Okrilla, den 11. November 1921.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 12. November 1921.

Im Festgottesdienst anlässlich des Kirchweihfestes am Sonntag wird den Besuchern ein hoher musikalischer Genuss geboten werden. Herr Alois Hahn-Kabela, Cellovirtuos von der staatlichen Kapelle in Dresden wird zwei wertvolle musikalische Stücke bieten.

Der am vergangenen Mittwoch im „Roh“ statt gefundene Vortrags- und Experimental-Abend des Psychologen Fred Kobera hatte zwar nur einen mittelmäßigen Besuch zu verzeichnen, doch waren die Vorträge sehr lehrreich und interessant. Der Vortragende behandelte das Gebiet der Gedankenübertragung und zeigte verschiedene Experimente. Sehr viel Heiterkeit erregten seine Vorträge und spannend folgte man denselben. Eine fingierte No-Boffäre entzückte er vortrefflich. Viel Heiterkeit erregte die Situation in welcher Fred Kobera 2 Herren verurteilte, die trinken wollten und den Mund nicht fanden, sowie in einen Kältezustand verfiel, sobald sie nicht wuhren, wie sie sich davor schützen sollten und dann in eine so große Hitze, daß selbige anfangen sich der Jacken zu entledigen. Fred Kobera verstand die Zuschauer sehr gut zu unterhalten und wird ein in Aussicht gestellter zweiter Vortragsabend sicher ein ausverkauftes Haus gewährleisten.

X Zur Entgegnung auf den in letzter Nummer dieser Zeitung befindlichen Bericht über die Versammlung der drei vereinigten Vereine wäre im allgemeinen und in der Hauptsache folgende zu bemerken: Die Behauptung dieses Einleiters daß durch den Vortragsabend der drei vereinigten Vereine die Notwendigkeit der Aufstellung einer besonderen Liste erwiesen war, ist direkt falsch und irreführend, denn die drei Vereine waren von vornherein bereit, Vertreter der Beamtenschaft (ausschließlich Beger) an einflussreicher Stelle mit aufzustellen um ihre Rechte besonders mit wahrzunehmen. Von der 1 1/2 stündigen Rede hat in der Hauptsache nur Herr Beger etwas verfaßt, die Beisehung der weibl. Schule und die allgemeinen Darwin'schen Theorien ist ihm zu sehr auf die Nerven gefallen. Im übrigen waren es bisher wohl andere Parteien die sich von Auswärtigen Reden halten ließen, leider fand man auch unter diesen Rednern manchen Schullehrer darunter, der daß, was diesen heilig ist in den Schmutz zog. Es wäre wohl besser gewesen Herr Beger hätte den Herren Festbesoldeten sein wahres Gesicht gezeigt und sie nicht mit den Mäßen der Neutralität für seine sehr ersehnte Kandidatur zur eigenen Lehrerhandangelegenheit einzufangen. Es ist bald gar nicht anders denkbar als daß die Herren von der Arbeitsgemeinschaft die vielen einseitigen parteiischen Unternehmungen und Schulangelegenheiten usw. ihres Spitzenkandidaten Beger verzeihen haben, sonst könnte man ihn doch nicht wieder mit solcher Gewalt ausrücken und ihn wieder kandidieren lassen. Wäher Beamte und Angestellte fähig nicht die Notwendigkeit sich für oder gegen eine Sache klar und deutlich auszupprechen. Vielleicht ist es noch in letzter Stunde möglich, daß Vorhaben des Herrn Beger zu durchqueren und zum Wohle aller Stände zu erledigen.

□ In der letzten Nummer der „Ottendorfer Zeitung“ werden die christlichen Einwohner besonders aufgefordert, solche Kandidaten zu wählen, die auf dem Boden der Reichsverfassung stehen. Der Artikelschreiber, offenbar ein Freund und Kenner der Verfassung, fordert damit die christlichen Eltern auf, der neutralen Liste die Stimmen am 13. Nov. zu geben; denn auf dieser Liste stehen Männer, die 1. die Verfassung in allen ihren Teilen kennen, 2. auf dem Boden der Verfassung stehen und 3. soweit öffentl. Beamte in Frage kommen, auf diese Verfassung den Eid abgelegt haben. Irreführenderweise meint der Artikelschreiber allerdings, die Verfassung kenne nur die christliche Schule. § 146 und 149 der Verfassung, dazu § 8 des Reichsschulgesetzes lasse neben dieser auch die Weltanschauungsschulen zu. 25 Erziehungsberechtigte können auf Einführung einer solchen Schule dringen. In richtiger Erkenntnis der großen Gefahr

in der untere Schule schwebte, haben Kirchen- und Schulvorstand ein Schulform gewählt, die auch im Sinne der Reichsverfassung liegt.

Mitleid. Von einem Einbrecher erschossen wurde Mittwoch vormittag der Wirtschaftsbefitzer Ewald Thiemig hier. Thiemig war in der 9. Vormittagsstunde mit seinen Angehörigen in der Scheune mit Dreschen beschäftigt, als eine Frau aus dem Nachbarhause die Kunde brachte, daß man bei ihm einbreche. Th. und seine Schwester eilten sofort nach vorn, wo eine Leiter an das Wohnhaus angelegt war. Der Einbrecher, ausfällig geworden, sprang von oben herunter, nachdem er aufgefordert hatte, wegzugehen, da er andernfalls schieße. Er gab auch auf die Schwester Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise fehlgingen. Der Einbrecher wollte darauf eiligt ein an der Giebelwand lehrendes Rad besteigen, Thiemig suchte ihn dabei festzuhalten, worauf der Einbrecher auf Th. schoß und ihn durch den Arm in die Hergegend traf. Nach ungefähr 10 Minuten gab der Unbekannte seinen Geiß auf. Der Einbrecher aber entkam unter Zurücklassung eines Rucksackes auf einem ziemlich neuen Rade mit gelben Felgen.

Raffin. Donnerstag vormittag 9 1/2 Uhr brach im Dampfsägewerk Zellwald durch Heißlaufen eines Bogers am Sägewerk Feuer aus, das in kurzer Zeit verheerenden Umfang annahm und das große Werk bis auf das Kesselhaus vollständig einäscherte. Der Schaden an Gebäuden, Maschinen und Rohstoffen ist gewaltig. 50 Arbeiter sind durch die Brandkatastrophe brotlos geworden. Die Feuerwehren von Rosten und Siebenlehn bekämpften gemeinsam mit Hilfe der Arbeiterschaft das Feuer und verhinderten eine Ausbreitung auf den großen Holzlagerplatz, die Wohngebäude und den nahen Wald. Es machte sich empfindlicher Wassermangel bemerkbar.

An Blutvergiftung erkrankt ist ein bejahrter Mitbürger unserer Stadt, Karl Wilhelm Fischer. Er hatte sich beim Holzsägen eine geringfügige Verletzung an der linken Hand zugezogen, die Blutvergiftung zur Folge hatte und seinen Tod verursachte.

Baugen. Eine unangenehme Rechnung macht hier ein Baugener Ingenieur dem Stadtrat auf. Der Oberbürgermeister hatte bei Begründung der Stelle eines städtischen Sparkommissars auszuführen, die Stadt habe einen jährlichen Kohlenverbrauch von 500 000 M. Wenn hiervon nur 5% gespart werden könnten, so decke diese Ersparnis allein das Gehalt der neuen Stelle. Und 5% könnten gespart werden, diese Ueberzeugung habe er. Der Ingenieur schlägt nun in der Baugener Presse vor, die Sache doch wesentlich einfacher zu machen und die Stadt genau so zu behandeln, wie es das städtische Kohlenamt mit den Haushaltungen tue. Ein Aufwand von 500 000 M. entspräche einer Kohlenmenge von 37 000 Zentnern. Rechnet man die jährlich zugewiesene Menge durchschnittlich mit 30 Zentner, so komme man zu dem Ergebnis, daß von dem Kohlenverbrauch der städtischen Verwaltung etwa 1230 Familien versorgt werden könnten. Die Familie durchschnittlich zu 4 Köpfen gerechnet, ergebe zusammen 5000 Personen, daß brüht mit anderen Worten: die Stadt verbraucht ein Siebentel aller Kohlen, die in Baugen für Haushaltzwecke verbraucht werden. Er empfehle also, auch bei der Stadt 200 Quadratmeter beheizbare Fläche ebenfalls nur mit 3 Zentner monatlich zu beliefern, wie das bei den gewerblichen Kohlenverbrauchern geschieht. Unterstellung der Stadt unter den Beteiligungsmodus des Kohlenamtes, kein läbler Gedanke!

Freibera. Nach dem Beispiel anderer Städte soll hier durch den Verein Frauenwohl-Hausfrauenbund ein häuslicher Hilfsdienst organisiert werden, um einmal den unter der Dienstubennot leidenden Hausfrauen zu helfen, andererseits alleinstehenden oder abkömmlichen Frauen und Mädchen Selbstenheit zu geben, ihre finanzielle Lage zu bessern.

Oberlungwig. Erstfren aufgefunden wurde Donnerstag früh der 68-jährige frühere Ratsekellermist, jetzige Privatmann Hermann Otto. Wahrscheinlich ist Otto infolge der Hitze bei Ausübung der Jagd gestürzt, besinnungslos und so ein Opfer der Kälte geworden.

Altenbera. Ueberwiegend schnell hat sich auf dem Ramme des östlichen Erzgebirges der Winter eingestellt. Wind und Felsel zeigen sich schon vollständig im Schneegemond und immerzu fallen die Floden. Die allgernden Reihalle des Raubtieres hängen sich dem Wanderer in Kleider und Gesicht und auf der Höhe nach Binnwald sind über Nacht T. Legraphenklängen und Dächte mit bideem Gelpinst unwunden worden.

Wahl - Humor.

Wenn vorbei wird sein das Wählen,
 Kann's uns dann an nichts mehr fehlen,
 Alles wird dann schön und neu,
 Wer war da wohl nicht dabei.

Neues kann man jetzt schon sehn
 Wenn man tut zum Bahnhof gehn,
 Ottendorf-Okrilla-Süd
 Viele Folgen nach sich zieht.

Doch noch besser wird es später,
 Wie hier lesen kann ein jeder.
 Fahrt Elektrisch, wie der Wind,
 Durch die neue Stadt geschwind.

Hält vor der Zentralschul' an,
 Die man dann auch haben kann.
 Haltestelle Amtsgerecht,
 Wird vergessen sicher nicht.

Elektrisch-Licht Straßen, Straßaus
 Selbst im neuen Opernhaus.
 Drum herum im Stadtpark schön
 Kann man dann spazieren gehn.

Braucht man sich dann nicht mehr plagen
 Und so weit das Wasser tragen.
 Wasserleitung nett und fein
 Kommt in jedes Haus hinein.

Vieles könnt man noch erzählen
 Denkt daran beim großen Wählen
 Doch noch eines laßt Euch sagen
 Ohne Geld ist nichts zu machen.

O die Steuern, weh und ach
 's dike Ende, das kommt nach.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 13. November.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenmusik.
 a) Mr. v. Bach, b) Adagio v. Schumann für Cello: Herr Hahn-Kabela, Dresden.

Dreistimmiger Kinderchor: Lobt froh den Herrn.

Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl.

Montag, den 14. November.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit anschließend Abendmahl.

Dreistim. Kinderchor: Heiliger Geist, du Himmelstlehrer.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

An beiden Festtagen Sammlung für kirchliche Zwecke.

3. Beyer's Schulmädchen als

Aufwartung

gesucht.

Glahn,

Gartenbanbetrieb Matthys.

Wollene

Schwitzer-

Aermel

in verschiedene Größen und

Farben eingetroffen.

Gustav Weinhold.

Runkelrüben

hat abzugeben

Gustav Lunze.

??? Wer verkauft ???

Wir suchen überall

verkauft. Häuser

mit oder ohne Geschäft

Hotels, Gasthöfe, Fabriken

Villen, Siegelstein, Mühlen,

Landwirtschaften usw.

zwecks Unterbreitung an

vornehm Käufer. Besichtigung

kostenlos.

E. S. S. Hülße u. Co.,

Hannover

Wähle nicht die Liste Beger—Lohse

Denn die haben jetzt schon voll die Post.



Weg mit Schaden!

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Überall wohin man kommt in Deutschland, überall sieht man auf Ausländer, deren gute Laune nicht zu übersehen ist. Noch niemals haben sie sich in unserer Mitte so wohl gefühlt wie jetzt, wo der ungeheuerliche und täglich immer unglücklicher werdende Tiefstand der Mark ihnen ein Leben, wie es Gott in Frankreich führen soll, ermöglicht. Aber sie denken nicht nur an den Augenblick, sie versorgen sich auch mit allen Notwendigkeiten des persönlichen und häuslichen Bedarfs, der heimischen Wirtschaft und des heimischen Geschäfts, soweit die Vorräte nur reichen, unbekümmert darum, wie und unter welchen Fracht- und Zollsystemen sie diese so ergrüterten Herrlichkeiten in Sicherheit bringen können. An den Grenzen des Reiches, im Westen, im Süden, ist diese unheimliche Bewegung schon seit Wochen und Monaten im Gange; nach und nach aber ist sie auch in alle tiefergelegenen großen Geschäfts- und Fabrikstädte vorgebrochen. Der so durch sie selbst mitbewirkten weiteren sprunghaften Steigerung aller Preise spotten diese voluttarischen Käufer als einer Erscheinung, die ihnen gar nichts anhaben kann. Die Warenbesitzer aber sehen ihrem Treiben mit einem heiteren, einem nassen Auge zu; denn können sie auch heute Preise erzielen, die ihre Papiergeldtaschen füllen bis zum Platzen, so wissen sie doch nicht, was morgen geschehen soll, wenn die Warenvorräte zu Ende gegangen sind. Schließlich haben sie auch mit der zunehmenden Erregung der deutschen Verbraucher zu rechnen, die bei aller Einschränkung, die sie sich auferlegen, als Käufer doch ein Faktor von dauernder Bedeutung sind und bleiben, während die Fremden heute kommen und morgen gehen, ohne sich um das Schicksal der deutschen Gesamtwirtschaft auch nur im mindesten zu bekümmern.

Man hat sich insbesondere im Rheinland zunächst aus eigener Kraft, so gut es ging, indem man gewisse Beschränkungen im Verkauf und gewisse Zuschläge auf die Preise vorkriegs. Der Unfug nahm indessen trotzdem immer größeren Umfang an, so daß schließlich auch die zentralen Landes- und Reichsbehörden genötigt waren, einzugreifen. So sind jetzt Ausfuhrbeschränkungen für den Warenverkehr zwischen den Grenzbezirken, die erst Anfang April bewilligt wurden, wieder zurückgenommen worden; ferner hat der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen seine Ermächtigung an die Zollstellen, nach der eine größere Reihe von Waren allgemein zur Ausfuhr zugelassen war, für den kleinen Grenzverkehr gleichfalls außer Kraft gesetzt. Auch sollen Sammelausfuhrbewilligungen zugunsten bestimmter Ladengeschäfte in Grenzstädten, soweit nötig, zurückgenommen werden, und schließlich sind sogar für bestimmte Städte und Warenkategorien Ausfuhrverbote erlassen. Darüber hinaus will das Reichsfinanzministerium durch sofortige Verstärkung der Grenzüberwachung der zunehmenden Warenverschleppung vorbeugen, und endlich ist jetzt sogar die Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs auch im Reiseverkehr, ganz allgemein, von einer Ausfuhrbewilligung abhängig gemacht worden. So glaubt man die inländische Bevölkerung vor einer sich immer weiter fortsetzenden Ausbeutung des Tiefstandes der deutschen Mark durch reisende Ausländer wirksamer als bisher schützen zu können. All diese Maßnahmen sind gewiß ganz dankenswert, aber sie kommen in der Hauptsache wohl doch zu spät. Man braucht sich nur in den großen Warenhäusern etwas umsehen, um zu erkennen, wie sehr hier die Bestände schon durch den Ausverkauf der letzten Wochen gelichtet worden sind. Und ob die Preise zurückgehen oder auch nur nicht weiter steigen werden, wenn die ausländischen Käufer zu größerer Vorsicht gezwungen werden, ist auch noch sehr die Frage, solange der Dollar und der Sterling weiter Tag für Tag in die Höhe klettern und die Mark dementsprechend immer hoffnungsloser fällt. Dieser Prozeß muß auch die inländischen Käufer über ihren Bedarf hinaus zu Warenkäufen reizen, und niemand vermag zu sagen, wie bei diesem Stande der Dinge die unheilvolle Entwicklung, in der wir dahintreiben, gestoppt werden könnte.

Eigenartig berührt uns unter diesen Umständen eine Meldung aus London, der zufolge dort über eine große Einfuhr von deutschen Kartoffeln geklagt wird. Sie sollen anscheinend aus Holland kommen, in Wahrheit aber aus Deutschland stammen und den Umweg nur machen, um den Extracinfuhrzoll von 33 1/2 Prozent zu sparen. Eine Behauptung, die selbstverständlich von deut-

scher Seite dringender Auffklärung bedarf, schon deshalb, weil sie allen amtlichen deutschen Erklärungen über die Verhinderung von Kartoffelverkäufen ins Ausland schnurstracks zuwiderläuft. Es wäre aber gewiß nicht das erste Mal, wenn deutsche Lebensmittel, die im Inlande dringend gebraucht werden, auf unfaßliche Weise, um höheren Gewinnes willen, über die Grenzen verschoben werden. Man wird begreifen, daß darin ganz gewiß kein hinreichender Entgelt für den übermäßigen Einkauf deutscher Waren durch Ausländer innerhalb unserer eigenen Grenzen erblickt werden kann.

Kartoffelnot und Unruhegefahren in Mitteldeutschland.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herzog, erläßt einen Aufruf, in dem er auf die mangelhafte Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und die das Maß überschreitende Preisbildung hinweist. Verschiebungen nach dem besetzten Gebiet und dem Ausland, sowie absichtliches Zurückhalten mit dem Hinblick auf weitere Preissteigerungen seien dabei nicht zu verkennen. Mit allen Mitteln müsse dahin getrebt werden, daß möglichst schnell und in genügenden Mengen Kartoffeln der verbrauchenden Bevölkerung zugeführt werden, wenn ernste Unruhen und Gewaltmaßnahmen schlimmer Art seitens der Verzehrenden vermieden werden sollten. Sichere Nachrichten über drohende Unruhen lagen vor. Der Oberpräsident richtet das dringende Ersuchen um vorübergehende Maßnahmen an die Landwirtschaftskammern. Im Zusammenhang mit diesem Aufruf stehen Meldungen über zunehmende Unruhräufstände, Hausdurchsuchungen, Waffensbeschläagnahmen und Verhaftungen von Kommunisten im mitteldeutschen Gebiet, so besonders in Eisenberg, Halle und Umgebung.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 130. Sitzung.)

Die Sitzung zeigte schwach besetzte Bänke. Der größere Teil der Abgeordneten weilte in der Wandelhalle oder in den Fraktionszimmern, um dort die allgemeine Lage zu besprechen.

Die Grenze für Lohnbeschränkung.

Vom Abg. Müller-Franken (Soz.) ist ein Antrag eingegangen, der die Abänderung der Verordnung über die Lohnbeschränkung bezweckt.

Abg. Kaiser (Soz.) begründete die Vorlage. Danach soll die Grenze für die Lohnpändung überall wesentlich erhöht werden.

Reichsjustizminister Dr. Rabbrink erwiderte, daß er den Ausführungen des Vorredners reslos zustimme. Dem Ministerium liege bereits ein entsprechender Gesetzesentwurf vor, der eine bewegliche Pändungsgrenze vorsieht.

Nach einigen weiteren Erörterungen ging die Vorlage an den Rechtsausschuß.

Befreiung des Wäfenverkehrs.

Der Steueranschluß des Reichstages hat sich mit der Frage der Wäfensteuer beschäftigt und einstimmig einen Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, den Steuerfuß bis auf ein Hundert zu erhöhen und die Steuer auf alle Anschaffungsgegenstände auszuheben, die auf ausländische Währung lautende Zahlungsmittel zum Gegenstande haben.

Dieser Anträge seines Steueranschusses trat das Haus in zweiter und dritter Lesung ohne weitere Aussprache einstimmig bei.

Es folgte ein Antrag Gothein (Dem.) wegen beschleunigter Beratung und Erhebung der Reichseinkommensteuer. Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Zapf erklärte, daß alles geschehen sei, um die Beratungen zu beschleunigen, daß aber das Jahr doch vergehen werde, ehe sie abgeschlossen sein würde.

Abg. Alkotte (Zentr.) veranlaßte Rücksichtnahme auf die Steuerpflichtigen mit geringem Einkommen.

Abg. Kern (U-Soz.) beantragte, daß jeder Steuerzahler den von ihm selbst angegebenen Steuerbetrag sofort selbst abführen solle.

Abg. Dr. Hesse (Deutschnat.) hält die Steuerverhältnisse ebenfalls für unerträglich. Ein großer Teil der Steuerzahler werde überhaupt die Nachzahlung nicht leisten können.

Staatssekretär Dr. Zapf wies darauf hin, daß die Rückzahlung zwiefel gezahlter Steuern zu einem Sturm auf einzelne Finanzämter geführt habe, so daß deren Betrieb lahmgelegt wurde.

Die beiden Anträge wurden schließlich dem Steueranschluß überwiesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Oberschlesienprotest und die „Brüder vom Stein“. Bei der Eröffnungssitzung des sächsischen Landtages legte Präsident Präschorf zunächst eindringlichen Protest

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beltereignisse.

* Die Deutsche Volkspartei forderte die Errichtung der großen Koalition in Preußen.

* Der Preussische Landtag nahm ohne Erörterung die Anträge zur Unterstützung der Opfer des Oppauer Unglücks an.

* Präsident Harding will den Völkerverbund durch eine „freiwillige Gesellschaft der Nationen“ ersetzen und will der Washingtoner Konferenz regelmäßige Zusammenkünfte folgen lassen.

gegen die Abreise Oberschlesiens ein und bemerkte, ein Rechtszustand würde die Zerstückelung Oberschlesiens nie werden. Der Präsident sprach der ober-schlesischen Bevölkerung die Sympathie des sächsischen Volkes aus und knüpfte hieran die Hoffnung auf baldige Revision der Versailleser und Genfer Diktate. Der Minister des Innern, Lipinski, gab eine längere Erklärung ab über Geheimorganisationen in Sachsen. Die gesamte Organisation der vom Reichspräsidenten verbottene Ortschaft sei in Sachsen auf die „Brüder vom Stein“ übergegangen. Geldgeber für die Ortschaft und für die Brüder vom Stein seien die Finanzausschüsse der sächsischen Industrie. Mehrere Waffentlager seien beschlagnahmt worden. Die Untersuchung sei eingeleitet.

Keine Kreditverhandlungen in London.

Die Meldung, daß der Reichsbankpräsident Dr. Havenstein bei seiner vielbesprochenen Reise nach London keinerlei Verhandlungen über ein englisch-amerikanisch-deutsches Kreditabkommen geführt habe, wird jetzt durch eine Bekanntgabe von halbamtlicher Seite in folgender Form bekräftigt: Der Besuch des Reichsbankpräsidenten Dr. Havenstein in London bezweckte ausschließlich die Erörterung banktechnischer, den Geschäftsverkehr der Reichsbank mit der Bank von England betreffender Fragen. Mit Kuleihe- oder Kreditverhandlungen stand er überhaupt nicht im Zusammenhang. Insbesondere hat der Reichsbankpräsident auch mit dem Hause Rothschild keinerlei derartige Verhandlungen eingeleitet oder geführt.

Ehrung unserer in Frankreich beerdigten Gefallenen.

Zum Gedächtnis der in französischer Erde ruhenden deutschen Krieger legte der deutsche Vorkämpfer Dr. Mayer auf dem Pariser Friedhof in Juvy, wo ungefähr hundert deutsche Krieger beerdigt sind, in Gegenwart der Mitglieder der Vorkämpfer und der übrigen deutschen Stellen in Paris einen Kranz nieder. Er hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß die Feinde allen in Frankreich ruhenden deutschen Kriegern gelte, deren ganz Deutschland in tiefer Trauer, aber auch in unsagbarer Dankbarkeit und Bewunderung gedenke. Frau Vorkämpfer Dr. Mayer widmete einen Kranz für die deutschen Mütter und Frauen. Sämtliche Gräber waren mit frischen Blumen geschmückt.

Ungarn.

Die Enthronung der Habsburger. Eine interparlamentarische Konferenz in Budapest hat einen Entwurf der Vorlage zur Regelung der Königsfrage einstimmig angenommen. In dem Gesetzesentwurf heißt es: Die Herrscherrechte König Karls werden aufgehoben. Die Pragmatische Sanktion, die die Thronfolge des österreichischen Hauses regelt, hat ihre Wirksamkeit verloren, und hiermit ist das Recht der freien Königswahl wieder an die Nation zurückgefallen. Die Nation hält die Staatsform des Königreichs unverändert aufrecht, verschleßt jedoch die Besetzung des Königsstuhls auf spätere Zeiten und weist das Ministerium an, zu geeigneter Zeit entsprechende Vorschläge zu machen.

Rußland.

Die Übernahme der Vorkriegsschulden. Die englische Antwort auf die letzte Note Lichthens ist Kraftig übergeben worden. Lord Curzon beklagt die russische Regierung zu ihrem Verfall, die früheren Schulden anzuerkennen. Jedoch erhebt die britische Note noch um Klärung zahlreicher Punkte. Die Sowjetnote nehme zum Beispiel Bezug auf die zaristischen Schulden, an denen Frankreich außerordentlich interessiert sei, erwähne jedoch nicht die riesigen Forderungen aus zaristischen Anleihen, an denen das englische Kapital in sehr hohem Maße beteiligt ist.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Gähler.

81] (Nachdruck verboten.)

Als dann Hildegard beim Hinausgehen den kleinen Bettel schloß in den Papierkorb geworfen und ihren Brief in die Tasche gesteckt hatte, war er auf den Papierkorb zugeeilt mit klopfendem Herzen, blind vor Erregung und Leidenschaft, hatte den Bettel herausgenommen und die Buchstaben „H. S. 1900“ gelesen.

Dann war er nach Hause geküsst und hatte immer wieder den kleinen Bettel aus dem Portemonnaie genommen und angeschaut, eine wilde, sinnlose Wut hatte sich seiner bemächtigt bei der Gewißheit, daß ein anderer ihm hier längst zuvorgekommen war, denn nun hatte er die Erklärung dafür in der Hand, weshalb die arme Hilde die Werbung des reichen Mannes, des berühmten Baumlieders Berger, abgewiesen hatte.

Vor allen Dingen mußte er wissen, wer der Glückliche war. Er mußte in das Geheimnis dringen, das hier vor ihm lag.

Seine ganze sonstige Kaltblütigkeit, seine ganze leidenschaftliche Ruhe ließ ihn im Stich, nur ein einziger Gedanke beherrschte ihn von dem Augenblick an, verunkelt vollständig sein kluges Verstandes, den nächsten Brief an Hilde um jeden Preis in seine Hände zu bekommen.

Er schrieb auf einen Bettel fünf verschiedene Chiffren und ging selbst am folgenden Dienstag mit diesem Bettel an den Schalter.

Auf keine der fünf Chiffren war ein Brief da. Am nächsten Tage wiederholte er daselbe Manöver. Das Resultat blieb dasselbe.

Seine Nervosität steigerte sich bis zur Unerträglichkeit, er schloß keine Nacht mehr, wie eine Sinnestäuschung sah er am wirren Halblicht Hildegards am Postschalter stehen und mit glücklichem Lächeln den Brief in Empfang nehmen.

Auch am Freitag vormittag ging er vergeblich zur Post.

Eine unwillkürliche Unruhe trieb ihn, am Abend noch einmal hinzugehen, und eine Wutwelle schloß ihm zu Kopfe, als der Beamte ihm einen Brief reichte mit der Aufschrift „H. S. 1900. Poststempel Mailand.“

Als er aus dem Postgebäude trat, schien die ganze Straße sich um ihn her zu drehen.

Seine Anle a trerten und er mußte sich fest auf seinen Stock stützen, um mit gewohntem sicherem Gang den Postplatz zu überschreiten.

Er konnte nichts denken, als nur das eine: Er hatte den Brief! Alles andere war ihm im Augenblick vollkommen gleichgültig.

Was er nächst mit dem Briefe beginnen sollte, was er weiter zu tun hatte, darüber gab er sich keine Rechenschaft. Wie im Fieber ging er durch die stillen Straßen, um möglichst niemandem zu begegnen, seinem Hause zu, und wurde erst ruhiger, als er die Tür seines Zimmers hinter sich verriegelt hatte.

Zehn Minuten später mußte er alles.

Hildegards zartes Geheimnis, das deutsche Glück einer reinen Mädchenseele, lag vor ihm entschleiert und schamlos enthüllt.

Er mußte nur, daß sie ihn liebte und mit glühender Innigkeit wiedergeliebt wurde, er kannte nun den Mann, der zwischen ihm und seinen Wünschen stand. Und nun kam das Ungeheure, das Bahnbreitere, was ihm heute kaum mehr begreiflich erschien.

Er mußte diese beiden Menschen auseinanderreißen, koste es was es wolle.

Hildegard empfing Herberts Briefe unter der Chiffre „H. S. 1900“ und an den Verlobten adressierte sie „Herbert von Altingen, Hauptpostlagernd Mailand“.

Eine lange Nacht hatte er seinen ionst so erkunderten Kopf zermartert, um den Weg zu finden, diese Korrespondenz mit einem Schlage zu unterbrechen, und vor allen Dingen auch Hildegards Briefe für den Verlobten in seine Hände zu bekommen.

Und endlich fand er, was er so qualvoll suchte. Er

gab am nächsten Morgen ein Telegramm an Herbert auf: „Erwarte Deine künftigen Briefe nicht mehr unter bisheriger Chiffre, sondern dauernd unter H. S. 1900. Hildegard.“

Dann schrieb er an einen seiner Bekannten, der ihm als Grafen Sobieriski verpflichtet war und der in Mailand lebte, weil ihm der Boden Deutschlands zu heiß geworden war, einen kurzen Brief mit dem Auftrage, ein beigeschriebenes Schreiben an das königliche Postamt in H... in Mailand in den Kasten zu legen.

Das dies pünktlich geschehen war, sah er zu seiner Freude schon in den nächsten Tagen.

Der Brief an das Postamt lautete nämlich dahin, daß der Unterzeichnete, Herbert von Altingen, die Post ersuchte, für ihn nach Mailand, Hauptpostlagernd adressierte Briefe, Telegramme und sonstige Sendungen von jetzt ab nach folgender Adresse zu senden: Herbert von Altingen, bel Franz Lens, Leipzig, Gartenstr. 2-4.

Und die er Franz Lens, ein harmloser Mensch aus dem Volke, seines Bekannts ehriamer Maurermeister, war das unbewußte Werkzeuge dieser raffinierten Rännelei geworden. Im Jahre Berger erzählt, während er ihn zu einem guten Glase Wein eingeladen hatte, daß er sich dem Spaß gemacht habe, auf eine Heiratsannonce unter dem Namen Herbert von Altingen zu antworten und nun mit einer interessanten Witwe auf diese Weise korrespondierte. Da der gute Maurermeister mit dem Herrn Altingen geschäftlich in dauernden Beziehungen stand und viel Geld durch ihn verdiente und noch erhoffte, so rechnete er sich natürlich zur Ehre, mit dem großen Herrn ein so pikantes Geheimnis zu teilen, und war mit Vergnügen zu der kleinen Gefälligkeit bereit, die für Herrn von Altingen eingehenden Briefe an den Herrn Baumlieders zu befördern. Auch gelobte er strengste Diskretion — selbst seiner guten Frau gegenüber.

(Fortsetzung folgt)



Zahlungsfrist für Deutschland verlangt.

Amerikanisches Moratorium für europäische Staaten. In den Vereinigten Staaten von Amerika mehren sich die Stimmen, welche die von jedem vernünftigen Politiker längst erkannte Gefahr eines vollständigen Zusammenbruchs der Weltwirtschaft nicht mehr verschleiern. Sie sind offen zu, daß der drohende Ruin Deutschlands eine Katastrophe von unabsehbarer internationaler Tragweite nach sich ziehen müßte. Der zweite Vizepräsident der amerikanischen Firma Marshall Field u. Co., Simpson Schibago, erklärte dem Vertreter der europäischen Auslands-Redaktion des „Newport Herald“, die einzige Möglichkeit für Europa, die amerikanischen Rohmaterialien zu bezahlen, die Bezahlung durch Ware. Nach Simpsons Ansicht ist weit weniger notwendig, daß die fremden Nationen die Schulden an Amerika bezahlen, als daß in Amerika jedem Mann in Industrie und Landwirtschaft Arbeit gesichert werde. Durch die verschleppte Politik des Kongresses seit dem Waffenstillstand sei Amerika nach und nach aller Vorteile verlustig gegangen, die es früher aus seiner Ausfuhr gezogen habe. Simpson verlangt vom Kongreß den schleunigen Erlass eines Moratoriums von 10 bis 15 Jahren für alle Schulden europäischer Nationen in Amerika und fordert ferner, daß die Gläubigerstaaten, denen dieses Moratorium gewährt werde, dafür andererseits den finanziellen Rückgang auf Deutschland für einen gleichen Zeitraum unterlassen sollen. Wenn dies geschehe und die finanziellen Wiederherstellungsbestimmungen herabgesetzt und den Zahlungsbedingungen angepaßt werden, dann dazu ein mögliches Schutzsystem der Vereinigten Staaten komme, so wäre damit schon viel gegeben, um die Voraussetzungen eines besseren Währungsverhältnisses wieder herzustellen. Simpson hofft, daß der Kongreß Schritte in dieser Richtung unternehmen werde, jedoch etwas Derartiges nicht zu erwarten, so sei eine finanzielle Zusammenbruch Deutschlands voranzusehen, durch den die Regierung in die Lage von Unverantwortlichkeit fallen würde, eine Möglichkeit, durch die Frankreich erster bedroht werde, als es durch deutsche Heere bedroht werden könnte.

Keine Rettung ohne Zusammenwirken.

In einer Versammlung des „Roten Kreuzes“ in Wien, die sich mit der begonnenen Drei-Millionen-Sammlung für die Vertriebenen in Deutschland beschäftigte, wurde ein an den Vorkriegsständen Charles Nagel, früheren Handelsminister der Vereinigten Staaten, gerichteter Brief des Präsidenten Roosevelt verlesen, in dem die Bemühungen zur Wiederherstellung wechselseitigen Wohlwollens zwischen Amerika und Deutschland und Österreich begrüßt werden. Herr Nagel sagte dann, Lloyd George's Worte: „Großbritannien nicht gerettet werden, ohne daß alle zusammenwirken“, müsse er erweitern dahin: „Die Welt kann nicht gerettet werden, ohne daß alle Völker zusammenwirken.“ Ein elementar Bild, eben von Deutschland zurückgekehrt, erklärte sein Bedauern, daß Deutschland auf der Versammlung Konferenz nicht vertreten sei, und drückte seine Besorgnis aus über die Zukunft Deutschlands und der Welt, falls nicht die Schädensachverpflichtungen Deutschlands sofortermäßig würden.

Werden Mörder ausgeliefert?

Die Verhaftung der spanischen Attentäter. Durch die Ergreifung der Mörder des spanischen Vizepräsidenten Dato, die der Berliner Polizei gesüßelt wird wieder die Frage der Auslieferung von Verbrechern an einen anderen Staat aufgerollt. Für die Behandlung solcher Fälle sind die noch jüngst aus der Vorkriegszeit stammenden Verträge zwischen den beteiligten Staaten maßgebend. So existiert z. B. ein Vertrag vom Jahre 1878 zwischen Deutschland und Spanien, wonach bestimmte Arten von Verbrechern, in erster Linie Mörder, gegenseitig auszuliefern sind. Eingekerkert wird diese Bestimmung dadurch, daß wegen politischer Verbrechen nicht ausgeliefert wird. Diese Einschränkung erleidet aber wieder eine Ausnahmsweise dadurch, daß Angriffe gegen ein „Staatsoberhaupt“ zur Auslieferung verpflichten. Im vorliegenden Falle handelt es sich um die Frage, ob Ministerpräsident Dato als Staatsoberhaupt anzusehen

ist, da man darunter eigentlich nur Monarchen oder Staatspräsidenten versteht. Diese Frage wird von preussischen Justizminister zu prüfen sein. Auch ist zu untersuchen, ob der Mord an Dato ein rein „politisches“ Verbrechen war. Bisher hat die spanische Regierung überhaupt noch keinen Auslieferungsantrag gestellt. Sollte das binnen zwei Monaten nicht geschehen, so würde man nach der üblichen Praxis die Verhafteten wieder freilassen und sie aus Deutschland verweisen, nicht aber über die Grenze desjenigen Landes, wo sie ihr Verbrechen begangen haben. Der Diplomatie fällt in dieser ganzen Frage nur eine vermittelnde Rolle zu, die Entscheidung liegt ausschließlich bei den Justizbehörden.

Taucherarbeit im Wannsee.

Auf dem gesunkenen Dampfer „Storkow“. In der „S. S. a. M.“ schildert der Taucher Paul Pollack seine Tätigkeit auf dem Grunde des Wannsees, wo er bei der Vergung der Opfer des Schiffunglücks, das den Stern-Dampfer „Storkow“ und mit ihm mehrere Menschenleben vernichtete, die Hauptarbeit zu verrichten hatte.

Pollack entwirft zunächst ein Bild von der gefährlichen Taucherarbeit und von der Ausrüstung des Tauchers, die im ganzen etwa 200 Pfund wiegt. Unter den Fußsohlen trägt der Taucher Gewichte von je 22 Pfund, die Schuttlergewichte wiegen je 38 Pfund und hängen an einer Vorrichtung, die in Fällen der Gefahr dem Träger die sofortige Entfernungen der Gewichtlast ermöglicht. Die Luftzuführung wird durch einen Gummischlauch bewirkt. Dieser Schlauch mündet im Helm am Hinterkopf in drei Kanäle, die die Luft über den Kopf hinweg in den Anzug gelangen lassen. Die Hände sind ungezügelt, so daß sie frei im Wasser arbeiten können.

Die Signal- oder Sicherheitsleine ist in Abständen von zwei zu zwei Metern mit farbigen Kennzeichen versehen, bei zwei Metern schwarz, bei vier Metern weiß, bei sechs Metern rot usw. Die ganze Länge der Leine beträgt 30 Meter. Einmaliges, zweimaliges und dreimaliges Ziehen an der Signalleine haben feste Bedeutungen. Von unten gegeben bedeutet einmaliges Ziehen: „Ich möchte nach oben!“, von oben gegeben: „Du sollst mal heraufkommen“. Zweimal ziehen, stets von unten gegeben, bedeutet: „Mehr Luft!“, dreimal ziehen: „Weniger Luft!“

Was nun die Arbeit auf dem gesunkenen „Storkow“ betrifft, so gestaltete sie sich sehr schwierig, obwohl der Ort, an dem das Schiff liegt, sofort gefunden wurde. Der Taucher war kaum in das Schiffsinnere eingedrungen, als er im Kajütengang, der nach unten führte, die Leiche eines jungen Mädchens entdeckte. Sie war leicht zu bergen und wurde, nachdem Pollack das Signal nach oben gegeben hatte, an die Oberfläche gezogen. Nicht ganz so einfach gestaltete sich die Vergung der Leiche einer älteren Dame, die zwischen der halboffenen Tür der Toilette eingeklemmt war. Der Taucher mußte sich hochziehen lassen, um für die Arbeiterarbeit eine Bruchstange zu holen. Er sprang dann wieder ins Wasser und stemmte die frei hin und her schlagende Toiletentür, die seinen Luftschlauch abzuschneiden drohte, während er sich im Innern des Schiffes befand, aus den Klüften.

Im Innern der Kabine, die er nun betrat, sah es wüst aus. Alle leichteren Gegenstände trieben an der Decke des Raumes herum, während die schwereren Dinge unten lagen. Inerst wurde der Kadaver eines Schäferhundes gefunden, der schnell nach oben ging. Ihm folgten Bläschen und Steine aus der Kabine, Gebäckstücke und anderes. Und dann wurde die dritte Leiche — wieder eine Frau, — entdeckt: sie stand an einem Posten gelehnt. Das in der Kabine ruhige Wasser hatte sie nicht umgeworfen. Da inzwischen die Schiffe, die auf dem See gerade über dem Wrack des „Storkow“ vor Anker lagen, in treibende Bewegung geraten waren, mußte der Taucher mit der Signalleine den Ruf geben und sich von neuem hochziehen lassen. Die Arbeit konnte erst am nächsten Tage fortgesetzt werden. Tote wurden nicht mehr gefunden. Pollack ist dann um das ganze Schiff herumgegangen: es liegt ganz so wie in Fahrt, nur etwa bis einen Meter tief im Schlud. St der Dampfer erst aus dem Schlud heraus, dann ist, nach des Tauchers Überzeugung, das Herausziehen aus dem Wasser eine Kleinigkeit.

Volkswirtschaft.

Erleichterter Versand für Zeitungsdruckpapier. Die Notlage des Zeitungsberwerbes drohte sich zurzeit noch zu ver-

schärfen durch die Gefährdung des Transportes für Zeitungspapier infolge des Wagenmangels auf der Eisenbahn. Der Reichsverkehrsminister hat nun angeordnet, daß Wagen für Zeitungsdrukpapier in den nächsten zwei Wochen mit Vorrang vor allen andern Gütern zu stellen sind. Die Eisenbahndirektionen sind besonders angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Wagen nicht nur zur Beladung gestellt, sondern auch pünktlich bis zum Empfangsort durchgeführt werden.

Erhöhung der Zigarettenpreise. Wie der Reichverband Deutscher Zigarettenhersteller, E. B. in Berlin, mitteilt, hat die Entwertung der Mark ganz besonders auch die deutsche Zigarettenindustrie beeinträchtigt. Um die Rohstoffbestände immer wieder ergänzen zu können, sowie infolge der Steuererhöhung und der gestiegenen Löhne habe sich die Zigarettenindustrie gezwungen gesehen, ihre Preise mit sofortiger Wirkung zu erhöhen.

Von Nah und fern.

Der Allgemeine Deutsche Flugverband. Auf der gemeinsamen Tagung der deutschen Flugverbände, die unter der Leitung des nordbayerischen Luftfahrtverbandes in Nürnberg stattfand, wurde die Gründung des Allgemeinen deutschen Flugverbandes beschlossen. Zum Präsidenten wurde der Essener Oberbürgermeister Dr. Luther gewählt.

Neue amerikanische Spende für Oypau. Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit, daß der deutsche „Newyorker Herald“ und die Firma Zimmermann-Newyork für die Hinterbliebenen der Verunglückten von Oypau einen Betrag von 84 000 Mark und 2400 Dollar an den Reichshilfsausschuß überwiesen haben.

Explosion einer Granate. Auf dem Lagerplatz der Altisenhandlung Fall-Abler in Cannstadt explodierte eine Granate, die sich unter Altisen befand. Durch die Explosion sind drei Arbeiter getötet worden.

Erste Folgen des Laugeneinbruchs in Hedwigsburg. Minister Czerter teilte in der Braunschweigischen Landesversammlung mit, daß in dem Schacht des Kalibergwerks Hedwigsburg, wo dieser Tage ein Laugeneinbruch erfolgte, das Wasser hundert Meter tief. Von den 600 Arbeitern könne nur die Hälfte vorläufig auf der Saline des Werkes weiter beschäftigt werden. An eine Beseitigung der Wassermassen sei in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Millionenschaden durch Brandstiftung. Auf der Muffersfarm bei Koburg, die dem früheren Herzog von Koburg gehört, haben unbekannte Täter die mit ungefähr 10 000 Zentnern Getreide gefüllten Scheunen, obwohl sie von drei Spolenteilen bewacht waren, in Brand gesteckt. Die gesamten Getreidevorräte sind vernichtet. Der Schaden beträgt weit über 2 Millionen Mark.

Begnadigte Mörder. Die wegen Mordes dreimal zum Tode verurteilten Gebrüder Fleischer sowie der Bergmann August Zywicki aus Hülz, der im Mai d. J. wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden war, sind, wie aus Essen berichtet wird, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Goldstücke als Butterbrotsbelag. Bei der polnischen Zollrevision in Königs wurden dieser Tage einem Händler Brillanten und 20 000 Mark in Gold beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Sachen haben einen Wert von etwa 18 Millionen Mark. Der Händler hatte Edelsteine und Gold auf eigenartige Weise versteckt. Die Butterbrote, die er in übermäßig großer Zahl bei sich hatte, waren mit Goldstücken belegt und dann mit Butter bestrichen. Bei weiteren Nachforschungen entdeckte man eine große Anzahl Eier, die mit Edelsteinen gefüllt waren. Schließlich hat man bei dem Händler, nachdem man ihn in einen besonderen Raum gebracht hatte, noch Brillanten und Goldstücke an einer sehr anrüchigen Stelle entdeckt.

Sturmschäden in Schweden und Dänemark. Der Sturm, der in den letzten Tagen in Skandinavien herrschte, hat wiederum zahlreiche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Der Fährverkehr zwischen Helsingborg und Helsingör mußte eingestellt werden, während die Verbindung Barnemünde-Göteborg nur mit starker Verspätung durchgeführt werden konnte. Mehrere Schiffe sind gestrandet. In Stockholm wurde ein großes Gerüst an der neu erbauten Högalids-Kirche durch den Sturm umgeworfen. Die auf dem Gerüst befindlichen Arbeiter wurden durch die Fensteröffnungen in die Kirche geschleudert und kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Viele Kopenhagener Villen, die in der Nähe des Sundes liegen, standen unter Wasser, ebenso waren mehrere Strahlzüge vollkommen überflutet.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Dähler.

(Nachdruck verboten.)

Im Innern wunderte er sich zwar ein wenig darüber, daß der sonst so ungemein starke Herr Archibald auf so vernünftige Streiche verfallen konnte, aber schließlich konnte er auch begreifen, daß dieser bei einer Detektivannonce wichtig war und sich in den Mantel des Pseudonyms steckte, da er ja, wie er gelacht hatte, die Dame noch gar nicht kannte. Und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit packte die Briefe immer wieder sorgfältig ein und sandte sie Berger, wobei er sich im Stillen das Vergnügen des Herrn Baumeisters ausmalte, wenn er die Diebesentwerfungen der Ehebanditadin zu Gesicht bekam. So hatte denn Bruno tatsächlich die ganze Korrespondenz in seiner Hand. Wenn er in einsamer Nacht dem Schein der Studierlampe die Briefe der beiden las, wenn er sah, wie diese armen Seelen sich wanden, endloser Pein der furchtbarsten Zweifel, wie der eine nach dem anderen verzweiflungsvoll tief und um eine ländernde Reife stehle, da empfand er nur das martende Gefühl des Neides, nur das für ihn so beschämende Vergnügen, wie innig dieses äußerlich so läche Mädchen sein konnte, wie reich dies verschlossene Gemüt an den menschlichsten Empfindungen war — die einem anderen worten. Und weiter ging er auf der einmal betretenen Bahn. Er wollte und mußte dem Ramof nun ein Ende machen, mußte zum Ziele kommen.

So ließ er denn in Berlin die Vermählungsanzeige veröffentlichen und sandte sie wiederum durch seinen vorläufigen Mailänder Bekannten an Hildegard und die Mutter.

Er kannte ja nun Hildegards Folgen und in sich gelassenen Charakter genügend, um zu wissen, daß nun die Bräute zwischen ihr und dem früheren Verlobten abzuweichen war.

Und als nach dieser Zeit, während sie in Sahnitz mit

der zu einer anderen Zeit die ganze Angelegenheit vielleicht aufklärt hätte, war es so gut wie selbstverständlich, daß Hildegard mit eigener Hand das ominöse Wort: „Annahme verweigert“ darauf schrieb.

Wollte er ihr vielleicht seinen Kreuzbruch erklären, sie nachträglich um Verzeihung bitten?

Und so wurde dieser Brief auch für Herberts Holz die tödliche Kränkung und machte den Sieg des Rivalen zu einem vollständigen.

Alles das zog heute wieder greifbar deutlich an seinem geistigen Auge vorüber, alles durchlebte er noch einmal, als wäre es gestern erst geschehen. Er hatte nie für möglich gehalten, daß dieser Mann je vor ihm auftauchen würde, daß er sich irgendwie in sein Leben drängen könnte.

Aber daß Herbert jetzt da war, daß er in Berlin weilte, wußte auch ihn nun seine Zukunftspläne gleich alles zogen, ließ ihm die Möglichkeit, daß Herbert mit Hildegard auf irgendwelche Weise zusammenzutreffen konnte, beinahe zur Gewißheit werden. Er war zu weit schon gegangen — er konnte nicht mehr zurück, konnte auch nicht stillstehen auf dem einmal betretenen Pfade.

Herbert — oder er selbst!

Einen anderen Ausweg gab es nicht mehr.

Punkt 12 Uhr in derselben Nacht stieg der Herr Graf wieder die Stufen zu Frau Lohmeyers Bier-, Wein- und Kaffeehof hinunter.

Er hatte seine ganze alte Nahe wiedergefunden, war nach hundertlangem, kalblütigem Nachdenken zum Entschluß gekommen.

Er mußte, wenn er Herr der Zukunft sein und in Ruhe die Früchte seines Handelns genießen wollte, mit der Vergangenheit brechen, ein für allemal, und zwar so schnell als möglich. Die Summe, die er erbeutet hatte, genügt vollkommen, selbst für vermögende Ansprüche — er konnte zufrieden sein.

Der Herr Graf konnte unbeschadet nun vom Schauplatz verschwinden, spurlos; wie er aufgetaucht war, konnte

er wieder hinabstiegen ins Dunkel und niemand war imstande, ihn wieder zu erkennen. War diese, seine letzte Tat, geschehen, die nun einmal unabwendbar noch geschehen mußte, so hatte der geheimnisvolle Graf Soblerli seine Schuldigkeit getan. Bruno Berger brauchte ihn nicht mehr.

Deshalb mußte das, was geschehen sollte, so rasch als möglich getan werden.

Mit festem Griff legte er die Hand auf die rostige Klinke und trat entschlossen in den dämmerigen Raum.

Am Balken, im Geiräch mit Frau Lohmeyer stand ein junger Mensch, dessen Gesicht die Hängelampe scharf beleuchtete, als er es dem Eintretenden zuwandte. Unwillkürlich stieg Bruno bei dem unerwarteten Anblick und blieb einen Augenblick mitten im Keller stehen, denn wie ein Blitz kreuzte kein Gehirn die Vermutung, daß er dieses Gesicht im Leben schon irgendwo gesehen haben mußte.

Es war ein auffallend hübscher Kopf mit feinen, beinahe frauenhaft weichen Zügen, ohne aber dabei unmännlich zu sein, denn die großen, dunkelbraunen, fast schwarzen Augen unter den energisch gezogenen Brauen verließen ihm den bestimmten Ausdruck kühner Entschlossenheit und persönlichen Mutes.

Um den Mund mit den vollen sinnlichen Lippen und dem leichten dunklen Bartsaum verrieten eigentlich nur ein paar kaum merkliche Linien dem geübten Auge des scharfen Beobachters die Abstammung vom Gewöhnlichen, die angeborene oder anerzogene Brutalität im Charakter des Burken.

Er war sauber und mit einer gewissen Koketterie gekleidet, die schmalen Hüfte stalen in eleganten Chereauxstiefeln mit Lackspitzen, der hellfarbige englische Sommeranzug und die bunte Wäsche stimmten harmonisch zusammen und auf den dunklen lodigen Haaren, die sich leicht auf die Stirn ringelten, sah eine leibhame Sportmütze. Eine große weiße Kette im Knopfloch vollendete das harmonische Ganze.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof z. „Schwarzen Ross“
 Sonntag und Montag
große Kirmes-Feier
 An beiden Tagen von nachmittag an
starkbes. Ballmusik
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und steht zahlreichem Besuch freundlich entgegen
Wilhelm Santa.

Gasthof zum Hirsch.
 Sonntag und Montag
große Kirmesfeier
 An beiden Tagen von nachmittag an
starkbes. Ballmusik
 Für Küche und Keller ist bestens gesorgt und ladet freundlich ein
Robert Lehnert.

Gasthof zum goldenen Ring
 Sonntag und Montag
große Kirmesfeier
 Am Sonntag von nachmittag an
schneidige Ballmusik
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und steht zahlreichem Besuch freundlich entgegen.
Paul Klofische.

Auf zur Wahl!
 Wählt Ihr Barthel-Kängekorb-Schremmer
 Wird die Sache immer dümmmer.
 Wählt Ihr Beger-Völker-Lohse
 Fliegt Ihr böse in die Soose.
 Wählt Ihr Lehmann-Tamme-Strauss
 Müsst Ihr aus der Kirche raus.
 Wählt Ihr gar die Kommunisten
 Keltt Ihr'n Ordnungsstaat vernichten.
 Darum Wähler seit geschickt
 Wählt die Liste **Schiff!** heut.

Gasthof zu Gunnersdorf.
 Sonntag und Montag
große Kirmes-Feier
 An beiden Tagen von nachmittags an
starkbes. Ballmusik.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch freundlich ein
Paul Seidensticker.

Einwohner von Ottendorf-Okrilla!
Wählt die Liste:
Beger - Lohse - Völker!
 Sie ist neutral und nicht diktiert von der Politik: Nie rechts — nie links!

**Wollt ihr fliegen in die Soose,
 Müßt ihr wählen Beger-Lohse.**

Wähler und Wählerinnen von Ottendorf-Okrilla!
 Da wir uns auf keine lächerliche Wahlmache einlassen können, weil wir nur ernste und gereifte Männer aufgestellt haben, wie es unser Programm verlangt, bitten wir Euch in letzter Stunde nochmals zu überlegen um was es zukünftig geht.
 Darum könnt Ihr nicht anders, wenn der künftige Gemeinderat unparteiisch und für das Wohl aller zusammengesetzt werden soll, daß ein Jeder seiner Wappspflicht nachkommt und wählt die Liste
Schiff! bis Matthias Mantl!



Müller: Guten Morgen Schulze.
 Schulze: Guten Morgen Müller. Nu wohin denn schon so früh?
 Müller: Ja weiß du garnicht, daß heute ein neuer Gemeinderat gewählt wird?
 Schulze: Ach freilich da standen doch neulich die ganzen Wahlzettel in der Zeitung. Na haste denn ooch studiert welche die richtige ist die du wählst.
 Müller: Es ist diesmal garnicht so einfach, die Auswahl ist eine zu große. Damit wir nicht in die Soose fallen, müßt du dir genau überlegen wenn du wählst. Nicht mehr als 5 Listen finds. Die Linkspartei hat sich auch in drei Teile geteilt, da ist schwer das Richtige zu treffen.
 Schulze: Na das sag ich ooch. Die Festbesoldeten haben nun ooch noch ne eegne Liste, die sog. Neutrale. Der die Spitze hat, der war früher mal bei den Bürgerlichen, jetzt spricht er selber, daß er zu den Spartakisten gerechnet wird und da will er goldene Mittelwege gehen. Ich kloobe da stimmt was nicht.
 Müller: I was du sagst. Was da für ne Masse Festbesoldete drauf stehen. Und was für welche. Die Leute haben nur ihre eigenen Interessen im Auge, die kann man nicht wählen.
 Schulze: Was denkste den da, was das Richtige sein könnte?
 Müller: Es ist da noch der letzte Wahlvorschlag. Das sind alles Männer die richtige Ottendorfer sind und die Verhältnisse genau kennen, alles gereifte Männer die wissen was sie wollen. Ich kann dir bloß einen Rat geben, nimm nur den Zettel wo Schiff! bis Mantl drauf steht das wird der Richtige sein.
 Schulze: Gut abgemacht ich bin ooch der Meinung. Guten Morgen.
 Müller: Auf Wiedersehn!

Einwohner von Ottendorf-Okrilla.
 Die Kandidaten der Liste Beger-Völker-Lohse erklären folgende Verpflichtungen den Wählern gegenüber auf sich nehmen zu wollen:

1. in Kulturfragen
2. in Steuerfragen
3. die Wohnungsnot
4. die Bedeutung unseres Ortes dadurch zu erhöhen,

sich nicht leiten zu lassen von bloßen Parteiprogrammen; dahin zu wirken, daß der Steuerdruck gleichmäßig und gerecht auf alle Kreise der Bevölkerung verteilt wird; in der Weise zu regeln, daß die Grundsätze einer gesunden Bodenreform und vernünftigen Finanzwirtschaft der Gemeinde beobachtet werden; daß der zentralen Lage unseres Ortes mehr denn je Rechnung getragen wird, z. B. durch Einführung von Elektrizität, gutem Trinkwasser, vertiefter Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, Anlegung geeigneter Bade- und Sportgelegenheiten, zäbesten Kampf um gerechte Ortsklasseneinstufung usw.

Festbesoldete, Kameraden und Kameradinnen der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Ruheständler, Beamtenwitwen, Einwohner von Ottendorf-Okrilla! Sollten die vorstehenden Verpflichtungen Ihren Beifall finden, so wählen Sie am Sonntag die Liste der goldenen Mitte die Liste

Beger - Völker - Lohse.

Handwerksmann, gehst Du zur Wahl
Merk Dir ein für allemal:
Nur die allergrößten Kälber
Wählen ihren Metzger selber!

Dachpappe
 in verschied. Stärken empfiehlt
Arth. Kerschmann.
2 Mägde
 Großmagd und Kleinmagd zu Neujahr gesucht.
Großdittmannsdorf Nr. 4.

„Rödertalschänke“
 Angenehmer Familien-Aufenthalt
 gute Speisen u. Getränke.
Solide Preise!

Milit.-Verein.
 Zum Bestreben unseres lieben Kameraden
Carl Buck
 Veteran von 1870/71
 stellt der Verein Sonntag nachm. punkt 1 Uhr im Hirsch.
 Um recht zahlreiches Ehrengeleit bittet
 Der Vorstand.

Zum Totensonntag.
 Reichste Auswahl in Blumen
 Wachstosen Dtl. 3,50 Mk.
 Chrysanthemum, haltbare
 Hololan Kränze in schöner
 Ausführung usw. empfiehlt
 billigst.
Frau E. verw. Schmidt.
 Gunnersdorf am Rödertal.
Runkelrüben
 frostfrei empfiehlt
Arth. Kerschmann.

